National Zeitung

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM. 1,80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen — Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. — Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. — Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen — Postscheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang / Folge 235 | Berleburg, Freitag, 6. Oktober 1944 | Einzelstück 10 Pfennig

Trotz geringerer Kräfte ein Mehr an Leistungen

Vorbildliche Maßnahmen der Bewegung auf allen Gebieten für den totalen Kriegseinsatz / Weitere Anordnungen von Dr. Goebbels / Verbesserte ärztliche Versorgung

wlz. Berlin, 5. Oktober. Wiederum hat der Reichsbevollmächtigte für den totalen Kriegseinsatz, Reichsminister Dr. Goebbels, weitere neue Maßnahmen für die umfassende Mobilisierung aller Kräfte zur Erringung des Sieges getroffen. Im Zuge der Anordnung zur Kräfteeinsparung ist ein Verbot für die Abhaltung von Kongressen und Tagungen erlassen, die Verleihung von Orden und Ehrenzeichen im zivilen Sektor eingestellt und endlich — was von allen Seiten begrüßt werden wird — eine Einschränkung des Fragebogenwesens angeordnet worden.

Zugleich sind Maßnahmen für eine bessere ärztliche Betreuung der Zivilbevölkerung getroffen worden, für die alle Volksgenossen dem Reichsminister ganz besonders dankbar sein werden. Was aber der Leiter der Reichskanzlei über die bisherigen Maßnahmen der Partei bekannt gibt, ist für alle Volksgenossen Zeugnis dafür, daß aus unserem Volke ungeheure Mehrleistungen auch bei verminderten Arbeitskräften herauszuholen sind, wenn nur die richtigen Maßnahmen getroffen, richtige Beispiele gegeben und in entsprechender Weise richtige Führungselemente eingesetzt werden.

1. Die ärztliche Versorgung der Bevölkerung ist infolge des Mangels an Zivilärzten und des verschärften Luftterrors in letzter Zeit zunehmend schwieriger geworden. Um die überlasteten Zivilärzte in ihrer aufreibenden und verantwortungsvollen Tätigkeit zu unterstützen und die ärztliche Betreuung der Bevölkerung zu gewährleisten, werden jetzt auf Grund eines Befehls des Chefs des Wehrsanitätswesens die in der Heimat tätigen Wehrsanitätsoffiziere weitgehend zur ärztlichen Versorgung auch der Zivilbevölkerung herangezogen. In den Lazaretten der Wehrmacht sind Sprechstunden für die Zivilbevölkerung im Sinne von Ambulatorien einzurichten. Wo dies nach den örtlichen Gegebenheiten nicht möglich ist, sollen die am Standort befindlichen Wehrmachtärzte in erweitertem Umfange neben ihrem Dienst für die Betreuung der Zivilbevölkerung eingesetzt werden. Darüber hinaus soll ein Teil der Sanitätsoffiziere durch uk-Stellung oder Arbeitsurlaub der Verwendung im zivilen Sektor wieder zugeführt werden. Die entsprechenden Vorarbeiten sind so weit getroffen, daß in Kürze mit einer Besserung der ärztlichen Versorgung der Zivilbevölkerung gerechnet werden kann.

2. Kongresse und Tagungen, die nicht unmittelbar kriegswichtig sind, finden für Kriegsdauer nicht mehr statt.

3. Die Verleihung von Orden und Ehrenzeichen für das zivile Leben wird eingeschränkt. So werden auf Anordnung des Führers der Adlerschild des Reiches, die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft sowie Titel bis zum Kriegsende nicht mehr verliehen. Auch die Verleihung der Treudienstehrenzeichen ist auf Kriegsdauer eingestellt worden. Weitere Vereinfachungen, beispielsweise des Verleihungsverfahrens, sind vorgesehen. Der Ordenshandel wird eingeschränkt. Die Verleihung von Orden und Ehrenzeichen für wirkliche Kriegsverdienste, wie z. B. des Eisernen Kreuzes und des Kriegsverdienstkreuzes, bleibt unberührt.

4. Zur Einschränkung des Fragebogenwesens und zur Vereinfachung der statistischen Organisation sind besondere Maßnahmen getroffen worden, um in Zusammenarbeit mit den zuständigen obersten Reichsbehörden auf den Gebieten des Fragebogenwesens und der Statistik die notwendige Rationalisierung mit dem Ziel einer weitgehenden Entlastung der Verwaltung in kürzester Zeit durchzuführen.

Der Leiter der Parteikanzlei, Reichsleiter Martin Bormann, gibt über die von ihm im Rahmen des totalen Kriegseinsatzes innerhalb der NSDAP. bisher getroffenen Maßnahmen bekannt: Alle Arbeiten in der gebietlichen Organisation der NSDAP. wurden eingestellt. In der Dienstausrichtung werden nur noch solche Arbeiten weitergeführt, die dem unmittelbaren Kriegseinsatz der Partei dienen. Ernennungen, Beförderungen, Einstufungen und Umstufungen werden nicht mehr vorgenommen. Desgleichen werden Partei-Dienstauszeichnungen, SA-Wehrabzeichen, Hitler-Jugend-Leistungsabzeichen und Schießabzeichen nicht mehr verliehen (mit Ausnahme des SA-Wehrabzeichens und des Reichssportabzeichens an Kriegsversehrte).

Die Schulung wird durch Zusammenfassung des Lehrstoffes und Einstellung von Schulungsschriften auf ein Mindestmaß beschränkt. Der größte Teil der parteiamtlichen Zeitschriften wurde stillgelegt. Bei den Aemtern der Partei, den Gliederungen und angeschlossenen Verbänden wurden alle Arbeiten forschender oder planender Natur eingestellt. Die Straßensammlungen für das WHW werden im Winterhalbjahr 1944/45 auf drei Sammlungen beschränkt. Alle Reichs- und Gebietskämpfe wie auch die Kulturveranstaltungen der Hitler-Jugend fallen weg. Die Sportschulen und Lehrgänge, die Haushaltungs- und Werkschulen sowie die Musikschulen der Hitler-Jugend wurden stillgelegt.

Die Deutsche Arbeitsfront, die schon früher die Hälfte ihrer hauptamtlichen Kräfte abgegeben hat, erzielte weitere Einsparungen durch die Vereinfachung ihrer Verwaltung, Stillegung des Volksbildungswerkes bis auf ehrenamtlich durchgeführte Veranstaltungen, Schließung zahlreicher Schulen und Lehrgänge, weitgehende Stillegung der KdF-Betreuung und ähnliche Maßnahmen. Mit der grundlegenden Vereinfachung des Beitragseinzuges der Partei einschließlich der DAF und der NSV erfolgt gleichzeitig eine weitgehende Einschränkung der gesamten Verwaltungsarbeit der Partei und ihrer Gliederungen mit dem Ziel einer weiteren Kräfteersparnis.

Ungeachtet der Tatsache, daß die Partei seit Kriegsbeginn einen überdurchschnittlichen hohen Anteil ihrer Amtsträger an die Wehrmacht abgab und daß sie — vorwiegend auf die außerberufliche Dienstleistung ihrer ehrenamtlichen Helfer gestützt — nur über verhältnismäßig wenig hauptamtliche Mitarbeiter verfügt, wurden nun abermals zahlreiche Kräfte dem Fronteinsatz und der Rüstungsindustrie zugeführt oder auf besondere kriegswichtige Führungsaufgaben, z. B. beim Bau der Grenzstellungen, umgesetzt.

Mehr noch als die gegenwärtigen Vereinfachungs- und Einsparungsmaßnahmen haben, aber zur äußeren Konzentration der in der Parteiarbeit tätigen Kräfte diejenigen vielfältigen Aufgaben geführt, die von der NSDAP. während des Krieges zusätzlich übernommen wurden, ohne daß dadurch der hauptamtliche Personalbestand erweitert worden wäre. Der Kriegseinsatz der Partei, wie etwa die Hilfsmaßnahmen nach Bombenangriffen, die Versorgung und Unterbringung Obdachloser, die Kinderlandverschickung, die Erweiterung des Hilfswerkes „Mutter und Kind", die Betreuung volksdeutscher Rückkehrer, der zivile Luftschutz, der Stellungsbau in den Grenzgebieten und besondere Maßnahmen zur Wehrhaftmachung auch der schaffenden Heimat wurden von der Partei ohne zusätzliche Belastung des Arbeitseinsatzes allein mit den bisher noch zur Verfügung stehenden Kräften bewältigt.

Vor neuen Sowjetanstürmen im Norden der Ostfront

Die bolschewistischen Angriffsziele im Donau-Raum und im siebenbürgischen Gebiet

wlz. Berlin, 5. Oktober. Nach wie vor liegt das Schwergewicht der Kämpfe im Osten im siebenbürgischen Raum und im Gebiet der großen Donauschleife von Belgrad Turnu-Severin. Die Bolschewisten haben nach ihren vergeblichen Versuchen, entscheidende Erfolge in Estland und mit Durchbrüchen in das Reichsgebiet zu erreichen, ihre Operationen darauf abgestellt, nun aus dem rumänischen Westgebiet heraus in die ungarische Tiefebene durchzustoßen und den Hauptverbindungsweg zu den deutschen Balkanpositionen zu durchschneiden. Mehr als 100 Sowjetdivisionen, darunter zahlreiche Panzer- und schnelle Einheiten sind gegen die Linie Beskidenpässe—Klausenburg — Großwardein — Szegedin—Belgrad —Bulgarisch-serbische Grenze im Angriff. Neue sowjetische Angriffsvorbereitungen und Konzentrierung von sehr starken Kräften sind im Raum von Schaulen sowie auf der Insel Moon festgestellt worden, wo vielleicht schon heute der Sturm im Gange sein kann.

Die Vorbereitungen des Gegners zu einem neuen Großangriff westlich von Schaulen mit dem Ziel der Aufsprengung unserer Front und des Versuches, nun doch noch die Abschneidung von deutschen Truppenteilen zu erreichen, die bei unseren Absetzbewegungen in Estland nicht gelungen ist, sind abgeschlossen. Vier Panzerkorps und rund 14 Schützendivisionen sind konzentriert. Mit Beginn des Sturmes kann jeden Augenblick gerechnet werden, da bereits bolschewistisches Trommelfeuer begonnen hat. Auch gegen die Insel Oesel sind Angriffsvorbereitungen im Gange, nachdem die Bolschewisten die Inseln Dagö und Moon in ihre Hand zu bringen vermochten. Rund vier Schützendivisionen stehen zum Sturm bereit. An der Front vom Rigaer Meerbusen bis Beskidenpässe sind keine größeren Gefechte zu verzeichnen mit Ausnahme eines eigenen erfolgreichen Vorstoßes gegen einen Sowjetbrückenkopf am Narew. Hier wurde die feindliche Besatzung von fünf Divisionen in mehrere Gruppen aufgespaltet und ihr hohe blutige Verluste beigebracht.

Sowjetische Kräfte haben jetzt auch im Gebiet von Zajecar an der bulgarisch-serbischen Grenze südlich des Eisernen Tores einen größeren Angriff unternommen. Es sind hier schwere Kämpfe im Gange. Da im Banat, nördlich und nordöstlich Belgrad, ebenfalls heftige Kämpfe mit vordringenden Sowjetverbänden stattfinden, so ist der Schluß berechtigt, daß der Feind sowohl nördlich als auch südlich des Donaustroms zu einem Angriff mit dem Ziel Belgrad angetreten ist. Im Kampf gegen bulgarische Einheiten halten unsere Truppen den Strumitza-Abschnitt frei, drängen den Feind nach Osten und bekämpfen die bolschewistischen Banden längs des Vardar und der Morava, die bei Belgrad in die Donau mündet. Seit nun bolschewistische Verbände südlich des Eisernen Tores nach Westen vorstoßen und zugleich nördlich der Donau in das Banat vordringen, entwickelten sich die Kämpfe in diesen Räumen zu großer Heftigkeit und weisen die Merkmale einer weiträumigen Schlacht an der Donau auf, die dem Südflügel unserer Ostfront gilt.

Der Feind will mit der Inbesitznahme der serbischen Hauptstadt einmal einen weiteren politischen Erfolg auf dem Balkan erringen und zum andern die große und einzige Bahnverbindung von Deutschland über Ungarn und Belgrad durch Serbien nach Saloniki und Athen an einer der wichtigsten Stellen unterbrechen. Angesichts der bedeutenden militärischen Bedeutung des Belgrader Raumes darf man annehmen, daß deutscherseits entsprechende Gegenmaßnahmen getroffen worden sind, und daß — wie der bolschewistische Versuch, nach Debrehn und Szegedin durchzustoßen, aufgefangen wurde — auch die feindliche Aktion gegen Belgrad rechtzeitig zum Stehen gebracht werden wird. Im ungarisch-rumänischen Grenzgebiet von Temeschburg bis Sächsisch-Regen sind seitens der Bolschewisten keine größeren Unternehmungen zu verzeichnen. Während hier und dort eigene Gegenstöße dem Feinde hohe blutige Verluste zufügten.

Für die Aktion gegen Belgrad hat der Gegner etwa rund 25 Divisionen beiderseits der Donau eingesetzt. Etwa 20 Divisionen stehen an der Front Temeschburg—Arad—Großwardein und weitere 25 Divisionen im Abschnitt Klausenburg—Sächsisch-Regen. Ferner sind über 30 Einheiten in den Waldkarpaten und in den Ostbeskiden im Ansturm, um nach der Slowakei und weiter in die ungarische Tiefebene von Norden her durchzustoßen. Aber auch die Heranführung frischer Verbände hat dem Gegner bei den Kämpfen um den Dukla-, Tartaren- und Wyskowo-Paß keine Erfolge gebracht. Die meisten Angriffe brachen schon im Feuer unserer Truppen zusammen.

Eisenhowers Terror in Eupen-Malmedy

Deutsche sollen gegen Deutsche kämpfen / Brutale Bauern-Enteignung

wlz. Dortmund, 5. Oktober. Ueber neue Auswüchse der Schreckensherrschaft Eisenhowers in den zur „belgischen Provinz" erklärten Kreisen Eupen-Malmedy berichten Eupener und Malmedyer Volksgenossen, die sich in den letzten Tagen zu den deutschen Linien durchschlagen konnten. Danach sind brutalste Entdeutschungs- und Enteignungsmaßnahmen in vollem Gange. Die nicht evakuierten Männer deutschen Blutes werden erbarmungslos zu Militärdiensten gegen Deutschland gepreßt, während die Ausplünderung der deutschen Bauern in Eupen-Malmedy, sowie in dem schmalen Streifen alt-reichsdeutschen Gebietes mit Monschau und den umliegenden Dörfern die Bevölkerung der völligen Unordnung entgegenführt.

Die neue Brüsseler Regierung Pierlot, in der zwei kommunistische Minister diktieren, beabsichtigt, eine neue belgische Armee gegen Deutschland aufzustellen. Die deutsche Bevölkerung von Eupen-Malmedy, die sich von den Evakuierungsmaßnahmen ausschloß, hat hierfür ein besonders starkes Kontingent zu stellen. Als Soldaten der Brüsseler Rot-Front-Regierung sollen die Männer gegen ihre eigenen Volksgenossen im Reich kämpfen. Die Einziehungen laufen bereits.

Ein weiteres Schandkapitel ist die im vollen Einverständnis mit der belgischen Volksfront-Clique durchgeführte Plünderungsaktion der Truppen Eisenhowers. Ohne Rücksicht auf die Tatsache, daß der Viehbestand die einzige Ernährungsmöglichkeit in den beiden besetzten Kreisen ist, werden im Auftrage Eisenhowers wertvolle Zuchtkühe und Stiere, ebenso wie wenige Wochen altes Jungvieh requiriert und abgeschlachtet. Auf diese Weise wird systematisch die ehemals hoch entwickelte Viehzucht in Eupen-Malmedy vernichtet.

Die neuen Beispiele brutaler Zwangsherrschaft Eisenhowers zeigen, was die Bevölkerung im Rhein-Ruhr-Gebiet zu erwarten hat, wenn die rücksichtslose anglo-amerikanische Soldateska in deutschem Reichsgebiet hausen könnte, wenn nicht fanatischer Widerstandswille die Feindabsichten durchkreuzt.

Krieg auf Umwegen?

Von Bernd W. Beckmeier

Der militärische Plan von Teheran ist überholt. Er sah — nach Informationen der „New York Times" — den August als den Monat der Entscheidungen. In seinen 31 Tagen sollte Eisenhower das deutsche Westheer durch großzügige Umfassungsoperationen ausschalten und vernichten, die Errichtung einer Widerstandslinie an den Grenzen des Reiches verhindern und seine Offensive in einem Fluß aus dem französischen Raum auf deutschen Boden vortragen. Die Sowjetarmee wollte zur gleichen Zeit das Baltikum und Ostpreußen an sich reißen, um in der Ebene zwischen Warschau und Frankfurt an der Oder die Entscheidungsschlacht zu schlagen. Bis Oktober war nach diesem Plan die Besetzung Deutschlands durchgeführt. Noch im August glaubte man in den Hauptstädten der Alliierten die Erfüllung dieses Planes als sicher annehmen zu dürfen. Die Sowjetarmeen waren in einem stürmischen Vormarsch bis zu den Grenzen Ostpreußens und zur Weichsel vorgestoßen. Durch die Pforte von Avranches ergossen sich die nordamerikanischen Panzerarmeen in den innerfranzösischen Raum, jeden Versuch verhindernd, zusammenhängende Auffangstellungen zu bilden. Konnte es da überhaupt noch ein Halt geben?

Generalfeldmarschall Model gelang es, aus der rückläufigen Bewegung eine feste Front zu improvisieren, wie es zuvor im Osten gelungen war. Wenn in dem Sommer 1944 überhaupt Entscheidungen größter Bedeutung gefallen sind, dann vor den Grenzen Ostpreußens, an der Weichsel, vor Aachen und vor Metz, dort, wo sich die Absetzbewegungen in Stellungen zu fangen vermochten, die aus der Erde, Beton und Eisen gebildet wurden, gekittet aber vom Schweiß hunderttausender Männer und Jünglinge der Heimat. Hier brach sich die Kraft der Offensiven. Neue Bedingungen erwuchsen dem Gegner, Bedingungen, die mit jedem Tag härter werden, da an die Stelle der Improvisation das planvolle System von Abwehrfronten trat, die inzwischen am Narew, zwischen Aachen und Stolberg und vor allem in der kraftvollen Abwehr der Luftlandeoperationen im mittelholländischen Raum ihre Krisenfestigkeit erwiesen.

General Eisenhower soll im Augenblick seine Operationspläne umarbeiten. Seine sechs Armeen auf französischem und belgischem Boden haben mit ihren Frontlinien nur an wenigen Stellen die Reichsgrenze überschritten. Die Kriegskorrespondenten im alliierten Oberkommando betonen, Eisenhower stehe jetzt vor der Wahl zwischen zwei Lösungsmöglichkeiten. Soll er die „systematische", dafür aber langsamere Methode wählen, „Deutschland allmählich niederzukämpfen", oder soll er sich zu einer neuerlichen Gewaltanstrengung entschließen, in der alles auf eine Karte gesetzt wird, um doch „noch der Drohung des Schützengrabenkrieges", den Schwierigkeiten eines Winterfeldzuges mit den Luftwaffe und Panzerbewegungen behindernden Witterungsverhältnissen, den Erfordernissen einer langen Etappe zu entgehen?

Die Militärkritiker in London raten zur Gewaltlösung. „Sollen die Deutschen den Wettlauf mit der Zeit endgültig gewinnen?" fragt beschwörend der „Evening Standard". Hinweise auf neue deutsche Waffen, die sich vor allem in der Luft andeuten sollen, auf die Stärkung der deutschen Verteidigungskraft durch die volle Mobilisierung der Heimat begründen den Ratschlag. Eisenhower hatte durch seine Landung in Holland einen Umweg zu finden gehofft. Das deutsche Westverteidigungssystem sollte nördlich Aachen umgangen und der Stoß zwischen Emden und Münster tief in das Reichsgebiet geführt werden. Von den sechs in England bereitstehenden Luftlande-Divisionen wurden fünf eingesetzt. Stehen weitere Möglichkeiten eines Umweges zur Verfügung? Bieten sich neue Landungspunkte, vielleicht von See her? Eisenhower wird die Karte mit den Grenzen und Küsten Deutschlands studieren, aber überall wird er Befestigungswerke finden, Stellungssysteme, die von einer wehrhaften Heimat geschaffen wurden. Ihre Verteidigungskraft wächst mit jedem Tag.

Hatte das Erstarren der Westfront seine Parallele im Osten, so ähnelt sich auch der Zwang zu einem strategischen Umweg auf beiden Kriegsschauplätzen. Wie Eisenhower den Umweg über Holland wählte und nach diesem Mißerfolg vielleicht nach anderen Umwegen sucht, so glaubt auch das sowjetische Oberkommando in den Umwegen Vorteile gegenüber dem direkten Weg gefunden zu haben. Der auf der mangelnden Nervenkraft der Regierung in Helsinki basierende Zusammenbruch Finnlands öffnete den Weg aus dem Finnischen Meerbusen. Die Insel Hogland wurde von Finnland übernommen. Moon und Dagoe wurden besetzt. Die Flanke der baltischen Front, die von der deutschen Führung mit Rücksicht auf die Sicherheit Finnlands einem Ansturm von hundert Sowjet-Divisionen gegenüber gehalten worden war, fiel.

Noch wichtiger aber erschien der sowjetischen Führung der Umweg, der durch den Abfall Rumäniens und Bulgariens geöffnet worden war. Der weiße Fleck der ungarischen Tiefebene, die Pußta, lockte auf den vom Braun der Gebirge gefärbten Karten des Balkans. Das strategische Schwergewicht wurde an den Südabschnitt der Ostfront verlagert. Der militärische Plan von Teheran hatte auch für die Ostfront seine Gültigkeit verloren, nachdem die Offensive festgefahren war und alle Versuche, am Narew, vor Warschau und in

den Weichselbrückenköpfen vergeblich geblieben waren, sie wieder in Fluß zu bringen. Der Kampf gegen die deutsche Südflanke wird von den Sowjets konzentrisch vorgetragen. Etwa hundert sowjetische und bolschewisierte rumänische Divisionen sind gegen eine Front angesetzt, die sich über 1300 Kilometer aus dem Raum von Sanok und Szegedin auf ungarisches Gebiet nach Nordwesten bis ans Eiserne Tor zieht. Die Karpatenfront setzt sich südlich des Eisernen Tores in der Balkanfront fort, deren Ausrichtung nach Osten notwendig wurde, nachdem bulgarische Truppen Ansätze zeigten, durch die zwei von Bulgarien nach Westen führenden Pforten in Richtung auf Nisch und Uesküp (Skoplje) vorzustoßen.

Die Erschwernisse des Kampfes am Südflügel der Ostfront liegen auf der Hand. Die Sowjets vermochten günstige, bisher von den Rumänen gehaltene Positionen für sich auszunutzen und Anfangserfolge zu erringen, während die deutsche Heeresgruppe Süd durch Absetzbewegungen aus dem rumänischen Raum und durch Aufgabe des Szekler Zipfels sich erst neue Stellungen zu schaffen hatte. Es wird sich erweisen, daß Stalins Umweg über die Karpaten zur Erringung des Raumes der mittleren Donau mit den gleichen Schwierigkeiten zu kämpfen haben wird, mit denen Eisenhower bei seinem Umweg über Holland zu ringen hatte. Die deutsche Abwehrkraft wächst von Tag zu Tag. Neue Divisionen strömen aus der Heimat an die Fronten, gut bewaffnete Volksgrenadierdivisionen. Die Drohung des Schützengrabenkrieges für die Feindkoalition wird nicht gemindert. Der deutsche Soldat harrt aus, denn er weiß; die Zeit arbeitet jetzt für Deutschland, aber auch in jeder Beziehung!

Aeußerste Konzentration

nsk. — Wer nicht gewohnt ist, Außergewöhnliches als selbstverständlich hinzunehmen, wird sich manchmal die Frage stellen, wie denn die Partei die zahllosen Kriegsaufgaben, die sie zu ihrem ursprünglichen Führungsauftrag zusätzlich übernahm und die jedermann täglich ins Auge springen, arbeitsmäßig überhaupt bewältigen könne. Da die NSDAP. praktisch an allen Problemen des Kriegsalltags beteiligt ist und bei den großen Entscheidungen ebenso wie bei den Augenblicksaufgaben in Erscheinung tritt, ist dies für den oberflächlichen Betrachter nur damit erklärbar, daß für die NSDAP. der allgemeine Kräftemangel offenbar nicht besteht. Doch der äußere Schein trügt. Während jeder Wirtschaftsbetrieb und auch viele staatlichen Behörden, deren Funktionen sich durch den Krieg erweiterten, hierfür zusätzliche Arbeitskräfte beanspruchen und den Arbeitsämtern manch schwierige Aufgabe stellen, stützt die Partei sich auch heute noch nahezu ausschließlich auf diejenigen hauptamtlichen Kräfte, die ihr verblieben sind, nachdem das Gros ihrer wehrtauglichen Amtsträger dem Ruf des Fronteinsatzes gefolgt war.

Dabei kann nicht übersehen werden, daß sich die Aufgaben der NSDAP. im Verlauf des Krieges nicht nur erweitert, sondern geradezu vervielfacht haben. Sie hat Hunderttausende von volksdeutschen Rückkehrern betreut, Millionen Luftkriegsbedrohter oder obdachloser Volksgenossen umquartiert, untergebracht und mit dem Nötigsten versorgt. Auf ihren Schultern liegt die Hauptlast des öffentlichen Lebens in zerstörten Städten. Sie muß für die gerechte Verteilung der lebensnotwendigsten Mangelstoffe, der Lasten und Pflichten des Krieges sorgen. Sie organisiert den Selbstschutz der Bevölkerung, Kindergärten, Mütterheime und Volksküchen, Altmaterial-Sammlungen, Lebensmittelkartenverteilung und baut Verteidigungswälle. Alles das stand nicht auf ihrem ursprünglichen Programm, das doch wahrlich umfassend und vielseitig genug war. Auf ihrem Programm aber stand, daß sie allzeit dem Volke dienen wolle, und darum übernahm sie mit einer beinahe unvorstellbaren Elastizität, Anpassungsfähigkeit und Selbstverständlichkeit all jene Aufgaben, die mit den Mitteln einer allzu starren Staatsverwaltung nicht zu lösen sind.

Wir kehren zu der Frage zurück: Wie wird solch umfassender Dienst am Volke bewältigt, wenn hierfür nicht ein Heer hauptamtlicher Führungs- und Fachkräfte zur Verfügung steht? Das Geheimnis dieser Leistung ist doppelt begründet. Die wenigen hauptamtlichen Kräfte, deren Summe nur die Hälfte der Zahl der Ortsgruppen ausmacht, haben gelernt, das Letzte aus sich herauszuholen. Zweitens aber hat die Partei es verstanden, mit Erfolg an die Selbsthilfe und Mitwirkung des Volkes zu appellieren, brachliegende Kräfte auszuschöpfen und die Fähigen und Willigen unter den Volksgenossen noch neben ihrem Beruf in den Dienst am Gemeinwohl zu stellen. Wo also anderswo wohlbestallte Beamte und qualifizierte Fachkräfte unentbehrlich erscheinen, bedient die Partei sich ehrenamtlicher Helfer. Nur so wird es erklärlich, daß die NSDAP. mit einem Minimum an hauptamtlichen Kräften auskommt, deren Aufgabe dadurch freilich nicht leichter wird, und die als politische Schlüsselkräfte den höchsten Ansprüchen an Fähigkeit, Fleiß und Opfersinn gewachsen sein müssen.

Unter diesem Blickwinkel wollen die Einsparungsmaßnahmen betrachtet sein, die der Leiter der Parteikanzlei im Auftrag des Führers durchgeführt bzw. angeordnet hat, und die vom Generalbevollmächtigten für den totalen Kriegseinsatz bekanntgegeben wurden. Die Partei hat ihren hauptamtlichen Personalbestand nun aufs äußerste konzentriert. Uneingeweihte mögen die neuesten Vereinfachungen verwaltungstechnischer und organisatorischer Art auf den ersten Blick für den längst fälligen Abwurf entbehrlichen Ballastes halten. Diese Auffassung aber geht am Kern der Dinge vorbei; denn auch Verwaltung und Organisation sind unentbehrlich für die Sicherung der kriegswichtigen Führungs- und Betreuungsaufgaben.

Herbert Hahn.

Alliierte verloren 10 000 Mann. Ueber 10 000 Mann Verluste hatten die auf Pililiu, der strategisch bedeutsamsten Insel der Palaugruppe, gelandeten alliierten Streitkräfte allein während der elftägigen Periode vom 23. September bis 3. Oktober, meldet ein japanischer Stützpunkt. Die Gesamtzahl der alliierten Verluste seit der Landung am 15. September habe damit rund 20 000 Mann erreicht.

Paris nach der „Befreiung"

Ausländische Tatsachenberichte über die Chaotisierung des Landes

Auf Grund von Tatsachenberichten schildert der Verfasser des nachfolgenden Beitrages die internen politischen Verhältnisse in Paris nach der Besetzung durch die Anglo-Amerikaner. Die Darstellung beruht auf den Meldungen schwedischer, portugiesischer, spanischer und Schweizer Blätter. In der Schilderung einer Sondersitzung des umgebildeten Kabinetts de Gaulle spiegelt sich die Chaotisierung und Bolschewisierung des befreiten Frankreichs. Zusammenfassend kann man feststellen: kommen die Deutschen nicht wieder, so versinkt Frankreich hoffnungslos im kommunistischen Chaos.

Erweiterte Sondersitzung des umgebildeten Kabinetts de Gaulle. Vor dem provisorischen Regierungsgebäude am Quai d'Orsay, das bei den Kämpfen zwischen den Maquisards und anderen Terroristengruppen wüst gelitten hat, stehen bis an die Zähne bewaffnete Senegalneger Wache. In einem notdürftig hergerichteten Saal finden sich laut gestikulierend die Kabinettsmitglieder ein; zur Linken Georges Bidault, der linksradikale Gegenspieler von de Gaulle, in Begleitung eines Beauftragten von Moskau; zur Rechten Coulet, der vor kurzem noch dem Verdacht diktatorischer Ambitionen seines Chefs de Gaulle neue Nahrung gab, als er erklärte, daß in den ersten drei bis vier Jahren nach der „Befreiung" für „das durch die deutsche Besatzung politisch verdorbene Volk der Franzosen" keine Wahlen ausgeschrieben werden könnten. In der Mitte, sichtlich isoliert und verbittert, de Gaulle. In seinen ausgelaugten, verlebten Zügen wirkt der Reflex der zuckenden Nerven wie teuflisches Grinsen. Hinter ihm ein Vertreter Eisenhowers, der steinern wie eine Mumie aus den Rocky-Mountains warnend auf den neuen Regierungschef einflüstert.

An der Wand über der Trikolore — es ist wie ein Symbol — das Sternenbanner der Union Jack und die rote Fahne mit Hammer und Sichel, und in einer Ecke das Bild Clemenceaus, des grimmigen Hassers und Menschenverächters. Es ist, als ob der „Tiger" angesichts des maßlosen Gegeneinanders der neuen französischen „Staatsmänner" seinen alten Ausspruch wiederholte: „Parteien — Mehrheit — Opposition — alles nur Schwamm! Drückt man darauf, kommt nur schmutziges Wasser heraus!" De Gaulle begrüßt mit sich überschlagender Stimme die Repräsentanten der verbündeten Mächte, der Sowjetunion, Vereinigten Staaten von Nordamerika und Großbritannien — und die Reihenfolge ist symptomatisch! Was er dann zur politischen Lage zu sagen hat, klingt wie Schicksal: Unruhen im gesamten „befreiten" Frankreich, Uebergriffe, Standgerichte, Hinrichtungen und Erschießungen seitens der Terroristen, Lebensmittel- und Rohstoffmangel, drohende Hungersnot, völliger Zusammenbruch der Wirtschaft, brutale Plünderungen, tiefste Depression im Lande . . . „Sehen wir den Tatsachen ins Auge! Leider gibt es verdienstvolle Männer der Widerstandsgruppen unter uns, die sich in der Stunde der Entscheidung nicht unterordnen können, die mir Schwierigkeiten über Schwierigkeiten bereiten und alles tun, die Verwirrung in Frankreich zu schüren. Das muß . . ."

De Gaulle will sagen „anders werden". Aber seine Worte werden übertönt von einem maßlosen Wutschrei Georges Bidaults, der den Regierungschef hemmungslos unterbricht und ihm Anklagen entgegenschleudert, die wie Peitschenhiebe sind: „Monsieur de Gaulle, ich als Chef der Armée Secrete verbitte mir diese schmähenden Anspielungen. Denken Sie lieber an 1940! Wo, Monsieur de Gaulle, war und ist Ihre eigentliche Linie? Sie antichambrierten in London, Washington und Moskau, und überall verrieten Sie ihren Standpunkt von tagszuvor." Bidault keucht atemlos, hebt die Faust zum bolschewistischen Gruß und schreit: „Tod allen Prototypen politischer Abenteuer, bestechlichen Interessenvertretern und üblen Karrieremachern. Tod allen durch Schläue und Gerissenheit arrivierten Vertretern einer mit viel Syndetikon, Schiebung und Korruption zusammengeleimten Volksführung!"

De Gaulle zuckt zusammen, greift zur Reitpeitsche, fängt sich wieder und bittet hilflos um Mäßigung. Seine Minister sitzen wie auf einer Anklagebank, während um die Mienen der alliierten Vertreter ein höhnisches und verächtliches Lächeln spielt. Einer aus der Anhängerschaft de Gaulles erhebt sich: „Wir sollten endlich aus der Geschlossenheit Deutschlands lernen. Das glorreiche Frankreich, eine Perle der Demokratien . . ." Da unterbricht ein anderer schneidend und kalt: „Keine Phrasen mehr vom Kampf für die Freiheit aller demokratischen Völker. Es lebe das internationale Proletariat!" Ein Gemisch von Verzweiflung und ohnmächtiger Wut malt sich auf den Gesichtern der übrigen Minister. Im gleichen Augenblick wird die Tür aufgerissen. Ein Trupp Terroristen stößt einen alten bekannten Deputierten der Dritten Republik in den Saal. Sie gröhlen: „Ein Attentist! Das Volk verlangt, das er sofort gelyncht wird!"

Georges Bidault reißt in dem allgemeinen Tumult die Führung der Versammlung an sich und stellt in einer Hetzrede Name und Art des Verhafteten fest: „Sehen Sie, Messieurs, da steht einer vor Ihnen, die sich bourgeoishaft nach unserer Katastrophe von 1940 weder zu der Konsequenz einer bedingungslosen Zusammenarbeit mit Deutschland bekannten, noch bereit waren, sich zu dem Maquis und unseren sowjetrussisch-anglo-amerikanischen Freunden zu bekennen. Auch er wollte, wie das Gelichter unter ihm, die „Befreiung" abwarten und hatte nur die eine Furcht, daß die Institution der liberalistischen Demokratie, in deren enggezogenen Kreis sich das angenehme und einträgliche Leben dieser verdammenswerten Politiker abspielte und vollendete, aufhören würden. Und ihre große geheime Hoffnung war, daß sie doch noch einmal Wiedersehen feiern könnten mit den kurulischen Sesseln, auf denen sie so manche Dividenden und Bestechungsgelder einheimsten. Sie glaubten, die letzten vier Jahre würden nur eine Episode sein, die ein Lapsus der Geschichte war, und nun würde das alte Dolce far niente im gleichen Stil weitergehen. Gefehlt, Messieurs, an den Galgen mit allen Collaborationisten und Attentisten! Es ist kein Raum mehr für diese Romantiker einer liberalistischen Demokratie, die wir als Uebergang anstreben!"

Es scheint, als ob dieser Augenblick den alten weißhaarigen Deputierten aus seinen blinden Hoffnungen und Erwartungen herausreiße. Er spürt, daß sein Leben verfehlt war und verspielt ist. Er zog die falsche Karte und ist sich plötzlich klar, daß diese politischen Nachläufer, denen jeder solide Unterbau im Bewußtsein ihres Volkes mangelt, ihn mit sadistischer Wollust dem Pöbel ausliefern werden. Er strafft sich, zieht einen Schlußstrich und schleudert Vorwurf auf Vorwurf in die Versammlung, die diese Szene wie eine Komödie genießt und mit Zwischenrufen begleitet: „Oh, ihr armen Irren! Bildet euch doch nicht ein, Frankreich befreit zu haben und nun mit bolschewistisch-anglo-amerikanischem Tremolo dem grausam gequälten Frankreich das furchtbare Schicksal schmackhafter machen zu können. Unten seht ihr nichts als das willenlose „Volk", das eure von Moskau und seinen Trabanten lancierten Befehle auszuführen und wahnsinnige Opfer zu tragen hat. Oben seid ihr — wie lange noch? — durch Rubel, Dollar und Pfund mundtot gemacht. Nun auf einmal entdeckt ihr mit einem papierenen Wechsel auf die Zukunft euer Herz für die Stiefkinder des Staates. Ihr habt seit vier Jahren durch eine verlogene Agitation ganze Wanderdünen Sand in die Augen des Volkes gestreut, damit es Hoffnung schöpfe. Aber ihr brachtet in Wahrheit nichts als Not, Verzweiflung, Tod und Untergang! Ihr brachtet unserem Vaterland nicht die Freiheit, sondern das Chaos!"

Georges Bidault schaut höhnisch auf de Gaulle, der scheu ins Leere blickt, als werde ihm bewußt, daß die Lawine unbarmherzig niederrollen wird über Gerechte wie über Ungerechte, winkt den Terroristen und befiehlt mit einem kalten Blick auf den Attentisten: „Abführen — erschießen!" Ein Teil der Anwesenden nimmt diesen Ruf fanatisch auf. Die anderen — an der Spitze de Gaulle selber, der die Sitzung ratlos schließt — rüsten hastig zum Aufbruch, drücken sich unter dem Schutz der Neger-Bajonette in die Ecken ihrer verhangenen Wagen und flüchten in die trügerische Sicherheit ihrer mehr oder weniger zerstörten Quartiere. Sie wissen, daß Frankreichs Schicksal entschieden wird in Moskau — wenn die Deutschen nicht wiederkommen.

Dr. Michel.

Vorübergehend Schwerpunkte in Holland

Vorbereitungskämpfe für entscheidende Schlachten im Westen

wlz. Berlin, 5. Oktober. Aus den Kampfhandlungen im Westen wird immer deutlicher sichtbar, daß die Alliierten bestrebt sind, sowohl im Raum von Aachen, als auch im Abschnitt von Arnheim und Nimwegen durch verstärkten Truppen- und Luftwaffeneinsatz und umfangreiche Kräfteumgruppierungen neue Schwerpunkte zu bilden. Auch im Südteil der Westfront von Metz bis herunter zur Burgundischen Pforte versucht der Feind, sich eine Aufmarsch- und Angriffsbasis zu verschaffen, indem er erneut heftige Angriffe gegen das Vorgelände der deutschen Verteidigungslinien startete

Aus dem flanderisch-niederländischen Raum ist zu berichten, daß trotz heftigster Durchbruchsversuche nördlich und südwestlich Antwerpen der Gegner nicht sein Ziel erreichte, die in Westholland stehenden deutschen Einheiten mit einer Umfassungsbewegung in Richtung auf die Westschelde abzuschneiden. Infolge des harten Widerstandes unserer Truppen konnten die Anglo-Amerikaner auch im Abschnitt Turnhout trotz verstärkten Druckes keine nennenswerten Erfolge erzielen. Hier wie auch nördlich Nimwegen auf Arnheim zu kam es zu heftigen Angriffen und Gegenangriffen, die dem Gegner statt Geländegewinn einzubringen, große blutige Verluste kosteten. Im Südabschnitt bei Chateau-Salins fanden keine wesentlichen Kämpfe statt. Die vorübergehende Ruhe ist offensichtlich auf die schweren Ausfälle der Alliierten zurückzuführen.

Bei Betrachtung der Gesamtlage ist festzustellen, daß sich die Anglo-Amerikaner durch die Entwicklung im Westen gezwungen sehen, entweder vor Abschluß der Vorbereitungen loszuschlagen, oder aber für die Heranführung des dringend benötigten Nachschubs noch weitere Zeit aufzuwenden und dafür die gefürchteten Winterkämpfe in Kauf zu nehmen. Außer einem örtlich begrenzten Einbruch bei Uebach—Palenberg an der Kleinbahnstrecke Aachen—Geilenkirchen hatte der Feind in den letzten 48 Stunden keine besonderen Erfolge zu verzeichnen.

Um so größer ist die Enttäuschung im gegnerischen Lager, wo der erste Durchbruchsversuch der Nordamerikaner von den Hoffnungen begleitet war, daß die erstarrte Front bei Aachen wieder in Bewegung geraten würde. Es ist anzunehmen, daß die jetzigen Vorstöße beiderseits Geilenkirchen noch nicht den erwarteten Großangriff darstellten, sondern Vorbereitungskämpfe zur Erreichung von Aufmarsch- und Bereitstellungsräumen sind. Aus dem gleichen Grunde hat sich anscheinend auch das Schwergewicht vorübergehend wieder mehr in den niederländischen Raum und in das holländisch-belgische Grenzgebiet verlagert.

Wenn die deutsche Führung in dem Wettlauf mit der Zeit durch den hartnäckigen Widerstand der deutschen Küstenbefestigungen, den Sieg von Arnheim und durch die erfolgreichen Abwehrkämpfe — in denen sich die ersten neuen Volksgrenadier-Divisionen mit ihrer verstärkten Feuerkraft bewährten — auch einen Vorsprung gewann, so muß doch damit gerechnet werden, daß der Feind entschlossen ist, durch neuen Material- und Masseneinsatz entscheidende Durchbrüche zu erzwingen versucht, bevor unsere durch die Totalisierung des Krieges frei gewordenen Kräfte in vollem Umfange an der Front zur Geltung kommen.

OKW-Bericht:

Fortdauer der heftigen Kämpfe im Westen / Feindliche Angriffe in Mittelitalien erfolglos / Schwere Kämpfe im großen Donaubogen

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 5. Oktober. Das OKW gibt bekannt: An der belgisch-holländischen Grenze südwestlich Arnheim und an der Maas beiderseits Gennep dauern die heftigen Kämpfe mit sich verstärkenden kanadischen und englischen Verbänden an. Der Feind gewann nördlich Turnhout erneut Boden. Seine Versuche, nach Tilburg durchzustoßen, wurden unter Abschuß von 25 Panzern verhindert. Nach massierten Angriffen beiderseits Geilenkirchen konnten die Nordamerikaner ihren Einbruch bei Uebach erweitern, verloren aber bei einem Gegenangriff unserer Grenadiere mehrere hundert Gefangene und einige Panzer.

Im Kampfraum Metz kam es zu örtlichen Gefechten. Um eine Einbruchstelle wird noch gekämpft. Im Parroy-Wald und auf den Vorhöhen der West-Vogesen behaupteten unsere Korps in schweren Kämpfen ihre Stellungen gegen zahlreiche Angriffe von Verbänden der 7. amerikanischen Armee und warfen in kraftvoll geführten Gegenangriffen eingebrochenen Gegner wieder zurück. Unsere Stützpunkte am Atlantik bekämpften wirksam Ansammlungen des Feindes und wiesen Aufklärungsvorstöße ab.

In Mittel-Italien liefen sich auch gestern wieder die starken Angriffe der 5. amerikanischen Armee an den von unseren Grenadieren und Fallschirmjägern zäh verteidigten Bergstellung des Etruskischen Apennin fest. An der adriatischen Küste scheiterten mehrere Vorstöße des Gegners.

Im großen Donaubogen sind bei und nördlich Zajecar schwere Kämpfe mit den weiter vordringenden Sowjetverbänden im Gange. Auch nordöstlich Belgrad wird erbittert gekämpft. Im ungarisch-rumänischen Grenzgebiet erzielten ungarische Truppen am Marko örtliche Fortschritte. Südlich Großwardein schlugen unsere Grenadiere feindliche Kräfte in schwungvollen Gegenstößen zurück. Der Gegner erlitt in diesen Kämpfen hohe blutige Verluste. Weitere sowjetische Angriffe im Raum von Thorenburg und im Szekler Zipfel wurden im wesentlichen abgewiesen. Um eine Einbruchstelle wird noch gekämft.

In den Waldkarpaten blieben heftige Vorstöße der Bolschewisten in unserem Abwehrfeuer liegen. Die Durchbruchsversuche neu herangeführter sowjetischer Divisionen an den Pässen der Ost-Beskiden blieben auch gestern ohne Erfolg. Die feindlichen Angriffe brachen zum großen Teil bereits vor unseren Stellungen im Feuer unserer Artillerie zusammen. Am Narew nördlich Warschau brachten einige örtliche Angriffe Erfolg. Ein sowjetischer Einbruch in unsere Stellungen nordwestlich Schaulen wurde abgeriegelt.

Am gestrigen Tage griffen nordamerikanische Terrorbomber das Stadtgebiet von München an. Es entstanden Schäden an Wohnhäusern, Kulturstätten und öffentlichen Gebäuden; u. a. wurden mehrere Krankenhäuser und sieben Kirchen zerstört, bzw. schwer getroffen. Flakartillerie der Luftwaffe und Jäger schossen am gestrigen Tage 21 Flugzeuge ab.

Ergänzend wird gemeldet: Bei den Abwehrkämpfen nordwestlich Metz und Luxemburg haben sich in der Zeit vom 8. bis 11. 9. die Panzerbrigade „Feldherrnhalle" und Verbände des 82. Armeekorps besonders ausgezeichnet. In zweitägigen harten Kämpfen vereitelten sie durch Angriffe in die Bereitstellung des Feindes den Durchbruch von zwei amerikanischen Divisionen auf Trier und vernichteten dabei 142 Panzer und Panzerspähwagen, 40 Panzerabwehrgeschütze, eine große Anzahl gepanzerter Fahrzeuge und drei feindliche Jagdbomber. Verbände des II. Jagdkorps unter Führung von Generalleutnant Bülowius erzielten über dem Westkampfraum seit Invasionsbeginn den 1000. Luftsieg. Bei den Kämpfen im Raum von Arnheim hat sich eine Flakkampfgruppe unter Oberst von Swoboda besonders hervorgetan. Bei den Kämpfen im Gebiet der baltischen Inseln haben sich norddeutsche Landungspioniereinheiten unter Führung des Ritterkreuzträgers Generalmajor Henke besonders ausgezeichnet.

Berufliche Ausbildung der Landjugend

× **Berlin,** 5. Oktober. Die Jugend des Landvolkes ist heute die wichtigste Arbeitskraft auf den Höfen. Sie muß Arbeiten verrichten, die ein hohes Maß an Sach- und Fachkenntnissen erfordern. Von besonderer Bedeutung sind darum die Arbeitsringe „Bäuerliche Berufsertüchtigung", in denen die Jugendlichen eine sorgfältige Ausbildung und Betreuung erfahren. Nach den arbeitsreichen Sommermonaten werden diese Arbeitsringe jetzt im Oktober ihre Arbeit wieder aufnehmen. Wie die „NS-Landpost" mitteilt, wird die erste Monatsparole für Jungen lauten: Totale Ablieferung des Brotgetreides und unbedingte Erfüllung des Liefersolls für Hafer und Gerste ist Pflicht; für Mädel: Erzeugungsschlacht und Ablieferungsleistung werden durch Abwehrbereitschaft gegen Fliegerangriffe gesichert.

Hohe Auszeichnung

dnb. Berlin, 5. Oktober. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern dem 1892 als Sohn eines Offiziers in Straßburg geborenen, in Berlin wohnhaften Generalleutnant Gustav Boehringer, General der Pioniere bei einer Heeresgruppe der Ostfront.

Aus dem

Wittgensteiner Land

Sterne leuchten am Himmelszelt

Muß man die Namen der Sternbilder wissen, um beglückt zu sein beim Anblick des gestirnten Himmels über uns? Von all den wissenschaftlichen Erkenntnissen, die nach Jahrmillionen und Lichtjahren rechnen und in fernste Welten ebel rechnend und forschend schweifen? Auch wer ohne tiefere Kenntnis vom Lauf der Welten zum Sternendach über uns schaut, empfindet das Glück stiller Naturbetrachtung.

Ein Südseevolk erzählt folgende Sage: Ein Jüngling hob Kieselsteine auf am Meeresstrand. Starken Armes warf er sie zum Himmel, und sie begannen zu leuchten noch heute. Ist dem primitiven Volk der nächtliche Himmel ein geringeres Erlebnis als dem, der denkend und forschend durchs Fernrohr schaut?

Man wird zwar froh sein über jedes neue Ergebnis wissenschaftlicher Forschung, doch glücklich ist jeder, der sich der Natur überhaupt verbunden fühlt.

Tue deine Pflicht

zum Opfersonntag des WHW am 7/8. Oktober 1944

Post nach Ostland und Generalgouvernement

Postdienst mit dem Ostland besteht weiter nach zugelassenen Dienstpostämtern für gewöhnliche und eingeschriebene Postkarten und Briefe (gewöhnliche bis 1000 g, Einsschreiben bis 500 g), Wertbriefsendungen (bis 3000 RM), Postanweisungs-, Postscheck- und Postsparkassendienst sowie der Postzeitungsdienst bestehen wie bisher. Nach dem Generalgouvernement müssen die Postsendungen den rot umrandeten Vermerk „Durch Deutsche Post Osten" tragen und außerdem durch ein liegendes Blaustiftkreuz gekennzeichnet sein. Befördert werden im Dienstverkehr gewöhnliche und eingeschriebene Briefe und Postkarten, Bahnhofsbriefe, Wertbriefe, Postanweisungen, gewöhnliche Pakete und Wertpakete, im zivilen Verkehr: gewöhnliche Postkarten, Postanweisungen an Behörden, Pakete mit Arzneien, medizinischen Geräten, Saatgut und Formblättern in kriegswichtigen und ernährungswichtigen Angelegenheiten. Ferner Zeitungen sowie Bahnhofszeitungen und Postzeitungsgut, Zeitungsdrucksachen, die von Zeitungsverlegern und Zeitungsvertriebsstellen unter Streif- oder Kreuzband oder in offenen Umschlägen verschickt werden, und Blindenschriftsendungen.

Schaufensterware muß verkauft werden

Die neuen Schaufensterweisungen verpflichten die Einzelhändler, auch die Waren aus dem Schaufenster sofort zu verkaufen, selbst wenn das ausgestellte Stück das einzige noch vorrätige ist. Daß diese Anordnung sehr ernst zu nehmen ist, mußte ein Kaufmann erfahren, der sich weigerte, Ware aus dem Schaufenster an einen Kunden abzugeben und nun vom Reichsgericht wegen Vergehens gegen die Kriegswirtschaftsordnung verurteilt wurde. Das Gericht bezeichnete außerdem die Verweigerung der Warenabgabe als böswilliges Verhalten." Durch das Ausstellen im Schaufenster sei der Anschein erweckt worden, als ob das Geschäft in der Lage sei, die Ware zu verkaufen, während das tatsächlich nur in ganz beschränktem Maße möglich war.

Preiswahrheit für Bekleidungs- und Haushaltswaren

Gestützt auf Beobachtungen des Reichskommissars für die Preisbildung richtet die Wirtschaftsgruppe Bekleidungsindustrie den Appell an die ihr angeschlossenen Betriebe, sich auf dem Preisgebiet zu bemühen, durch Berücksichtigung der Anordnungen und Richtlinien für absolute Sauberkeit bei der Preisbildung für Bekleidungs- und Haushaltswaren aus Spinnstoffen und Austauschstoffen zu sorgen. Trotz mancher Schwierigkeiten durch das Fehlen geeigneter Kräfte müsse doch die Selbstverantwortlichkeit des Unternehmers immer mehr die eindeutige Befolgung der Vorschriften für die Erhaltung des Preisniveaus verbürgen.

Der Kampf der Heimat

Das soldatische Bauerntum eines Kriegsblinden

Ungebeugt vom Schicksal recken sich zwei starke Arme

Viele bäuerliche Menschen tragen als Zeichen der äußeren Anerkennung ihres Einsatzes im Kampf um die Sicherstellung der Ernährung unseres um seine Freiheit ringenden Volkes das Kriegsverdienstkreuz. Nahrung ist Waffe, vielleicht sogar eine der wichtigsten, und alle, die daran schmieden, leisten für den Fortbestand des Vaterlandes und überhaupt für die Zukunft des Reiches einen nicht zu unterschätzenden Beitrag. Als man im Vorjahre zum Erntedanktag besonders verdiente bäuerliche Menschen auszeichnete, da sah man unter diesen auch einen Mann, dessen obere Gesichtshälfte mit einer schwarzen Binde verdeckt war. Von seiner Lebenskameradin am Arm geführt, hatte er den Weg zu der Feiersätte gefunden, um dort zu erfahren, daß auch er und besonders er zu denen gehört, die man zu den getreuen und pflichtbewußten Sachwaltern der Scholle zählt.

Kriegsblind ist T., doch Bauer ist er geblieben, ein echter Bauer, der weiß, was er der bedrohten Heimat schuldig ist. Es war damals während des ersten Weltkrieges in Galizien, als er die Welt um sich in ewige Finsternis versinken sah. Die Verwundung war besonders ernstlicher Natur, doch kraft seiner Energie und seines Willens zum Leben wurde das Leiden bezwungen, und all die schmerzlichen Nachwehen, unter denen er bis zum heutigen Tage zu tragen hat, nahm er tapfer hin, ohne das jemals eine sonderliche Klage über seine Lippen gekommen wäre. Daran erkannte man den alten Soldaten, der er auch heute noch in seiner ganzen Haltung ist. Und er müßte nicht Bauer sein, wollte er sein Leben in Behaglichkeit verbringen.

Inmitten der Wittgensteiner Bergeinsamkeit liegt sein Hof, abseits von der durch die Sturmflut des Krieges erschütterten Welt. Doch auch hier fühlt man sich von dem gewaltigen Geschehen unserer Tage nicht unberührt, am allerwenigsten der kriegsblinde Bauer, der immer noch die See'e seines landwirtschaftlichen Betriebes ist. Es ist ihm durchaus klar, daß die von dem Krieg auferlegten Pflichten, Opfer und Entbehrungen auf alle Schultern verteilt werden müssen. Bauer aber ist ein Ehrentittel, der besonders verpflichtet und erhöhte Verantwortung mit sich bringt gegenüber der Allgemeinheit.

Das Bauerntum soll von der Scholle nicht zu trennen, es soll aber auch Stolz und Stütze des Staates sein und den Fortbestand des Volkes garantieren. Das war im nationalsozialistischen Staate der ideale Beweggrund, den Erbhof erstehen zu lassen. Besuchen wir nun einen dieser alten Höfe, dann erfahren wir von seiner Geschichte, hören von den Ahnen, die sich in längst verklungenen Tagen redlich mühten und oft mit zäher Verbissenheit um die Erhaltung der Scholle rangen. Und doch hat man sich immer wieder dieser umkämpften Scholle mit Liebe und Sorgfalt angenommen, da es sich um die Betreuung eines Nahrungsquells unseres Volkes handelt.

Zutiefst ist dieser kriegsblinde Bauer davon überzeugt, daß wir uns in diesem gigantischen Befreiungskampf nur siegreich behaupten können, wenn ein jeder an seinem Posten eine höchstmögliche Leistung vollbringt. Jedenfalls darf man von ihm ohne weiteres annehmen, daß er seine Handlungsweise in diesem Sinne abzustimmen versteht. In seiner Welt, die sein liebstes Stückchen Heimat birgt, reckt sich nicht nur stolz die Natur, steigen die Berge majestätisch gen Himmel, sondern recken sich auch zwei Arme, die trotz des verlorenen Augenlichtes noch froh und munter zufassen.

Für den, der nur flüchtig hier verweilt, mag dieses Berggehöft, umgeben von einer anmutigen, hübschen Waldkulisse, recht verlockend wirken. Doch die Höhenlage, klimatische Ungunst und der steinige Acker sind Umstände, die zur gewissenhaften Bewirtschaftung der Scholle den ganzen Menschen fordern. Keine Hand der Familie kann dort entbehrt werden. Das weiß der Bauer selbst am besten, und er ist der letzte, der müde wird. Wer ihn so in seiner Geschäftigkeit beobachtet, sollte es kaum für möglich halten, daß dieser Mann so selbstverständlich und sicher seinem Tagewerk nachgehen kann. Bald sieht man ihn auf dem Felde, bald beim Füttern der Tiere im Stall oder auf dem Hofe; er spannt selbst mit ein und aus und kümmert sich um all die Dinge, die zum programmäßigen Verlauf eines bäuerlichen Lebens gehören. So ist er gewissermaßen der Antriebsmotor zur Erzeugung eines Leistungsvermögens, das nicht zuletzt dem Allgemeinwohl zugute kommt. Er will nicht, daß in erster Linie seine Familie ein Dasein fristet, das frei ist von Nahrungssorgen. Nein. „Was wir erzeugen", so meint er aufrichtig, „gehört zunächst dem Volke und das erst recht in diesem Kriege!" Daß er bezw. sein Hof der Ablieferungspflicht vorbildlich nachkommt, könnte uns die Kreisbauernschaft jederzeit bestätigen.

Wie könnte das auch anders sein bei diesem alten Soldaten, der er im Innersten seines Herzens geblieben ist, obwohl ihm das Soldatenleben das bitterste Los beschieden hat. Weil er nicht sehen kann, ist er ein dankbarer Zuhörer bei allem, was über das Kriegsgeschehen gesprochen wird. Mit Vorliebe greift er auch gern in eine Unterhaltung ein, und da ist man mitunter erstaunt, wenn man hört, von welcher Zuversicht dieser Mann beseelt ist. Das Augenlicht verlieren, ist vielleicht das schwerste Los, das einem Soldaten beschieden sein kann. Das hat er seinem Sohne, der als Soldat ein Bein verlor, als Trost mit auf den Weg gegeben. Unser Bauer ist bei aller Schwere seiner Blindheit, wodurch auch ein Kopfleiden verursacht wurde, immer noch lebensfroh und von einem solch tiefen Glauben an die Zukunft unseres Volkes durchdrungen, daß er für manchen Volksgenossen, der mit Gott und der Welt hadert, ein wahrhaftes Vorbild sein könnte.

Ungefähr 25 Jahre ist Bauer T. jetzt blind, doch vermag er eine genaue Beschreibung seiner näheren Heimat zu geben. Er kennt die Wege von und zu seinem Hofe, verfolgt den Stand der Saaten, kennt die Erträge der Ernte und hat dabei immer nur das Bestreben, sein Ablieferungssoll unter allen Umständen zu erfüllen. Sein Bekenntnis lautet: „Wir wissen alle, was es zu verlieren gilt; deshalb müssen wir den Krieg durchkämpfen bis zum Sieg, weil unsere heiligsten Güter in Gefahr sind. Es geht diesmal wirklich um alles!" Hieraus spricht eine echte, deutsche innere Haltung, spricht bäuerliches Pflichtbewußtsein: Wer so seine Aufgabe betrachtet, wie dieser kriegsblinde Landmann, der tut das, was geschehen muß, um der kämpfenden Front würdig zu sein.

Heinrich Schwarzkopf

Stadt und Amt Berleburg

Berleburg. (Wer vermißt eine Geldbörse?) In der Talstraße wurde eine Geldbörse mit Inhalt gefunden. Der Verlierer kann sie bei der National-Zeitung abholen.

Berleburg. (NS-Frauenschaft und Jugendgruppe). Für die Mitglieder der Ortsgruppe der NS-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk und Jugendgruppe ist es eine Ehrenpflicht, an der am Sonntag, 15 Uhr, im Gemeinschaftsraum Stark stattfindenden Gefallenenehrung teilzunehmen.

Zum Einlegen nicht geeignet

Im Laufe dieser Zuteilungsperiode wurden pro Kopf der Verbraucher zwei Eier verteilt, die noch auf den Abschnitt der Reichseierkarte der 66. Zuteilungsperiode laufen. Bei diesen Eiern handelt es sich um Kühlhauseier. Sie sind nicht zur längeren Aufbewahrung geeignet, sondern müssen bald verbraucht werden .Zum Einlegen sind sie nicht geeignet.

Neuer Gutschein für Knochensammel-Aktion

Im Rahmen der Knochensammel-Aktion ist ein Gutschein über ½ kg Sammelknochen neu geschaffen worden. Diese Gutscheine sind vom Handel in gleicher Weise wie die bisherigen Gutscheine zu beliefern.

Dörrobst hilft Zucker sparen

Die Konservierung des Obstes durch Dörren hat den Vorteil, daß gegenüber anderen Konservierungsmethoden an Zucker gespart werden kann. Trotzdem ist die Haltbarkeit fast unbegrenzt. Der Fruchtzucker und damit die natürliche Süße des Obstes bleibt erhalten. Gläser und Dosen werden nicht benötigt. Zur Aufbewahrung genügt ein luftdurchlässiger Beutel, der in einen luftigen und trockenen Raum aufgehängt wird. Ohne besonders großen Arbeitsaufwand lassen sich große, aber auch kleinste Mengen Dörrobst jederzeit herstellen.

Amt Erndtebrück

Erndtebrück. (Wo ist die Trommel geblieben?) Bekanntlich wurden Zentrifugen und Buttermaschinen zu Beginn des Krieges abgeliefert, und, soweit unser Ort in Betracht kam, in einem Raum in der Schule abgestellt. Es genügte bereits, wenn von der Zentrifuge nur die sogenannte Trommel abgeliefert wurde, was auch von zahlreichen Bauern und Landwirten geschehen ist. Sämtliche zur Ablieferung gelangten Gegenstände wurden mit dem Namen des Inhabers versehen. Besonderer Umstände wegen konnten einige Bauern und Landwirte ihr Entrahmungsgerät wieder in Benutzung nehmen. Als ein hiesiger Landwirt vor einigen Tagen die Trommel von seiner Zentrifuge in der Schule abholen wollte, fand er nur noch den Zettel mit seinem Namen vor. Die Trommel ist also offenbar verwechselt oder von einem Unbefugten mitgenommen worden. Tatsache ist, daß sich die Trommel mit angeheftetem Zettel noch in der vergangenen Woche in dem Abstellraum befand. Um Unannehmlichkeiten aus dem Wege zu gehen, wird derjenige, der die Trommel mitgenommen hat, ersucht, diese sofort bei der Ortspolizeibehörde abzuliefern.

Erndtebrück. (Verkehrsdisziplin bei Dunkelheit ist wichtig). Nicht nur bei Tage, sondern vor allem bei eingetretener Dunkelheit gilt es, Verkehrsdisziplin zu wahren. Zusammenstöße zwischen Passanten in der Dunkelheit können weitgehendst vermieden werden, wenn jeder die Verkehrsregeln beachtet. Es ist einleuchtend, daß derjenige, der bei Dunkelheit die linke Straßenseite begeht, sehr leicht mit einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Passanten zusammenstoßen kann. Besonders auf engen Straßen ist es geboten, stets die rechte Straßenseite zu benutzen. Wie wichtig es ist, daß bei Dunkelheit Verkehrsdisziplin geübt wird, bestätigt uns ein hiesiger Volksgenosse, der kürzlich zur Nachtzeit mit einem Straßenpassanten recht unsanft zusammenstieß, weil der letztere es an der nötigen Verkehrsdisziplin hatte fehlen lassen. Auch er hatte die linke Straßenseite benutzt und führte dadurch den Zusammenstoß herbei. Also: gewöhnen wir uns alle daran, bei eingetretener Dunkelheit die rechte Straßenseite zu benutzen.

Benfe. (Auszeichnung). Der Gefreite Emil Althaus (Birkehaus) wurde mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet.

Aus der Bewegung.

SA der NSDAP, Sturm 12/130

Zu der am Sonntag, dem 8. Oktober, im Gemeinschaftsraum der Firma Stark Söhne stattfindenden Trauerfeier tritt der gesamte Sturm um 14.45 Uhr am Postamt an.

HERMANN LÖNS

Der Wehrwolf

EINE BAUERNCHRONIK

COPYRIGHT BY EUGEN DIEDERICHS VERLAG, JENA

(17. Fortsetzung)

Der Wirtssohn, der einer von den dreimal elfen war, mußte das große Glas holen. Das Bier wurde beiseite geschoben und edler Wein, der auf der Landstraße zwischen Burgdorf und Celle für umsonst gewachsen war, kam auf den Tisch. Sie standen alle auf, hakten die Arme ineinander, daß es einen engen Kreis gab, und Harm nahm das Glas, trank, gab es Viekenludolf, und so ging es reihum, bis es leer war. Dann sang Grönhagenkrischan aus Hambühren, der Stillste von allen, aber ein Mann trotz seiner zwanzig Jahre, den Wehrwolfvers vor, der ihm just beigefallen war, und der Hauptmann legte einen weißen Stock auf den Tisch, sein langes Messer und eine Wiede und sprach: „So der Stock bricht, so das Metz sticht, oder die Wiede wird zugericht'!"

Sie wählten darauf Viekenludolf als zweites Haupt, machten fest, wo und wann sie sich regelmäßig treffen wollten, und auf welche Weise der eine dem anderen Nachricht geben sollte, ohne daß dem Boten alles aufgedeckt zu werden brauchte, und dann gingen sie auseinander. Der Peerhobstler blieb noch eine Weile mit dem Wirtssohne sitzen, denn er hatte eine Botschaft aus Wietze bekommen, daß die Leute, die er suchte, sich in Ahlden hatten blicken lassen. Er hatte vor Arbeit und Geschäften manchen Tag nicht mehr an sie gedacht; jetzt aber standen sie ihm wieder alle Stunden vor den Augen, und er hatte sich vorgenommen, nicht eher locker zu lassen, bis er ihnen ihren verdienten Lohn bei Heller und Pfennig ausgezahlt hatte.

So ritt er denn, als am andern Mittag Thedel mit Grieptoo ankam, los. Den Hund hatte er in der letzten Zeit meist immer bei sich, denn er hatte es herausgebracht, daß der eine Hauptnase hatte und zwischen hundert Mann den herausfand, auf dessen Fährte er ihn legte. Ohne Hund hätte er den Zigeuner, der mit sechs Stehldieben die Gegend unsicher machte, nicht in der Erdhohle im Bissendorfer Holze aufgespürt und zur Warnung aller unehrlichen Leute samt seinen Spießgesellen vor dem Dorfe an die Birkenbäume hängen können, und ohne ihn wäre er einmal beinahe den Mannschaften des Tilly in die Finger gefallen, die hinter ihm her waren, als er ihnen wieder einmal den Brotkorb höher gehängt und den Bierkrug vor dem Maule aus der Hand geschlagen hatte.

Es war einer von den Vorjahrstagen, an denen der Morgennebel sich, so lange er es eben kann, vor die Sonne stellt. So wurde es meist elfe, ehe die Sonne ihn unter die Füße bekam, aber dann wurde es um so schöner, so daß sogar Thedel, der sonst ganz und gar bei der Arbeit war, alles mit Augen sah, was auf dem Boden lebte und in den Lüften webte, und dem Bauern war nicht anders zumute. „Junge", sagte er, „das ist ein Tag, bei dem hat sich unser Herrgott aber mächtig viel Mühe gegeben! Wenn es sich irgend machen läßt, dennso möchte ich heute den Finger nicht gern krumm machen, und ich glaube, du würdest auch lieber sehen, ob du Ehlers Hille nicht im Schummern irgendwo antreffen könntest, wo euch keiner in die Möte kommt."

Thedel ritt vor ihm und hatte die Sonne im Gesichte, und seine Ohren sahen mit einem Male aus, als wie zwei Klapprosen. Er sagte nichts, gab aber einen Seufzer von sich, der so lang und so dick wie ein Pferdeschwanz war, so daß Harm herzlich lachen mußte.

„Na", sagte er, denn er sah, daß der Knecht ein Gesicht machte, wie der Zaunigel, wenn ihn der Hund anbellt, „was nicht ist, kann noch werden. Vorläufig haben wir ja noch andere Arbeit vor, und erst die Arbeit, dann das Vergnügen, sagt Viekenludolf, da schlug er Kassenkrischan drei Zähne in den Hals und ging mit seinem Danzeschatz in den Grasgarten. Aber wenn zwei gewisse Leute das Fliegen gelernt haben, ohne daß sie gerade heilige Engel geworden sind, dann, Niehusthedel, sollst du ein Haus zu eigen haben mit einem großmächtigen Bett und einer glatten Frau drin, wenn du willst, und es soll mich nicht wundern, wenn sie vorne Hille und hinten Ehlers heißt, Arme wie ein paar Fuhrenbäume und Haare, wie das Gras da hat, wo die Sonne so aufliegt."

Er hielt den Schecken an, der mit der Zeit vergessen hatte, daß er ein Rappe sein sollte: „Was hat denn der Hund da? Der steht ja, als wenn da ein Mensch ist, denn für umsonst hält er den Kopf nicht so dumm und stellt sich auf drei Beine! Wollen doch mal zusehen!" Er ritt langsam hin und sagte dann: „Stimmt! Ganz, wie ich es sagte: ein Mensch! Ein Frauenzimmer anscheinend, das barfuß geht, aber kein Taternweibsstück, denn die großen Zehen stehen einwärts. Aber jung ist sie und groß ist sie, und mager, und Angst hat sie gehabt. Sie kann dazu auch krank sein, denn sie hat von dem Birkenbaum bis hierher zweimal umgeknickt, und hier hat sie einmal niedergesessen. Wollen doch mal zusehen, wo sie ist. Weit kann sie nicht sein, denn die Spur steht nagelfrisch im Sande, und kein Tau ist auch nicht drin. Grieptoo, daher! So Thedel, nimmt du den Hund an und gib mir Wittkopp, aber halte die Hand am Hahn; der Deubel kann sein Spiel haben!"

Er nahm den Zügel des Blässen in die linke Hand und machte die Pistolen locker, und dieweil Thedel mit dem Hunde am Riemen die Spur hielt, folgte er ihm auf den Hacken nach, scharf Umschau haltend, ob nicht irgendwo ein Dorn im Grase war. Sie waren so bis vor ein altes Steingrab gekommen, das ganz von Machangeln und Hülsen bewachsen war, als der Hund stand. Thedel faßte ihn mit der linken Hand unter die Halsung, hielt in der rechten die Pistole und ging sachte Schritt um Schritt vor, und hinter ihm hielt der Wulfsbauer und hatte scharf gemacht.

„Ein Zaunigel oder ein Ilk oder eine Adder ist es nicht", dachte der Bauer, denn Grieptoo wedelte. Aber dann fuhr er zurück, denn so wie Thedel die Büsche beiseite bog, schrie ein Frauenzimmer auf, und so schrecklich schrie sie, daß es Harm durch Mark und Knochen ging. Als er näher ritt, sah er halb unter den Steinen ein Mädchen auf den Knien liegen, das hatte die Hände unter dem Munde gefaltet, machte Augen, als wenn ihr ein Messer am Halse saß, zitterte am ganzen Leibe und schrie: „Ach Gott, ach Gott, ach Gott, tut mir doch nichts, tut mir doch nichts! Meinen lieben Vater haben sie totgemacht, meine gute Mutter haben sie umgebracht, um unseres heiligsten Herrn Jesu Leiden und Sterben willen, tut mir nichts und laßt mich hier sterben!"

Der Knecht riß den Hund zurück und machte ein ganz unglückliches Gesicht, und der Bauer sah hin und her, als ob es ihm selber ans Leben gehen sollte. Dann steckte er die Pistole fort, hob die Schwurhand in die Höhe und rief über den Hals des Schecken dem Mädchen zu: „Wir tun keinem was, so er nicht ein Erzhalunke ist. Wir sind ehrliche und rechtliche Bauern und haben selber genug ausgestanden. Habe man keine Bange!" Er zeigte auf den Hund. „Kiek, wie Grieptoo mit dem Steert wackelt! Bei wem er das tut, der braucht vor uns keine Angsten zu haben. Siehst du, Mädchen, der Hund will dich lecken. So recht, mein Hund, so brav, Grieptoo! Die arme Deern braucht nicht zu schreien. Thedel, laß ihn man los!"

Der Hund ging schweifwedelnd und mit kleinen Ohren auf das Mädchen zu, leckte ihm die Füße und dann das Gesicht und knurrte und fiepte, und mit einem Male nahm ihn das Mädchen in den Arm, drückte ihn an sich, küßte ihn, weinte erbärmlich los und rief, indem sie die beiden Männer ansah: „O Gott Lob und Dank! Ja, ich sehe es euch an den Augen an, ihr seid rechtliche Leute und werdet mir nichts tun."

Dann fiel sie auf ihr Gesicht und blieb so liegen, und ihr Haar, das so rot war, wie ein trockener Machangelbusch in der Sonne, fiel lang vor sie hin.

Wulf stieg ab und gab Thedel die Pferde zu halten. Er nahm das Mädchen auf und brachte es dahin, wo die Sonne das Haidmoos abgetrocknet hatte, zog seine Jacke aus, drehte sie zusammen und legte sie ihr unter den Hals. Dann bog er einen breiten Machangelbusch nieder, schnitt ihn ab und steckte ihn so ein, daß er seinen Schatten auf das Gesicht der Jungfer warf. Einen Augenblick sah er sie genau an, indem er bei ihr kniete; sie hatte schwarze Höfe unter den Augen, ihre Backen waren eingefallen, am Halse sah man alle Sehnen und Adern, und ihre Lippen waren kreideweiß.

Er schüttelte den Kopf und stand auf. „Sie ist vor Hunger halb tot und halb vor Angst." Er machte das Sattelholster auf, holte die Flasche heraus, goß etwas Wein in seine Hand, kniete nieder und, nachdem er dem Mädchen ein bißchen davon auf die Lippen hatte laufen lassen, rieb er ihr mit dem Rest die Nase und die Schläfen. Sie schlug die Augen auf, machte wieder das Gesicht, als wie da, wo sie die Männer zuallererst sah, versuchte dann, sich aufzurichten, fiel aber wieder auf die Jacke zurück und sagte: „Mich hungert so; o, wie mich hungert!"

(Fortsetzung folgt.)

Wittgensteiner Familienkunde / Ast Berghausen der Sippe Rath

Von Julius Rath, Wt.-Elberfeld

III.

Kreis Wittgenstein. Wir wenden uns nun dem „Raumländer Zweig" zu, dessen Gründer Joh. Georg Rath ist. Gleich seinem Vater Joh. Henrich (geb. 1773) war auch er Schäfer, und zwar in Schmidtshaus zu Raumland. Joh. Georg ist 1811 geboren und wurde 75 Jahre alt. 1838 verheiratete er sich mit Anna Elisabeth Limper, die 1812 in Raumland geboren war. — Die Kinder dieser Ehe sind: 1. Luise, die 72 Jahre alt wurde, sie war ledig und verkaufte Rath'sche Schäfersalbe gegen brennende Brüste, 2. Catharine, starb mit 2 Jahren, 3. Joh. Georg, ferner 4. Heinrich und 5. Daniel werden später behandelt. Dann folgt eine Totgeburt und als 7. Kind Ludwig, der ebenfalls hernach besprochen wird.

Der älteste Sohn Joh. Georg, der wie sein Vater hieß, ist 1841 geboren und starb mit 64 Jahren als Grubenarbeiter zu Raumland. Mit 30 Jahren heiratete er Wilhelmine Grebe aus dem Heimatdorf. — Hier wurden dieser Ehe folgende Kinder geboren: 1. Wilhelm, verunglückte 1899 in Altenhundem beim Rangieren, 2. Anna, war mit dem Schreinermeister Ludwig Schneider verheiratet. Weitere Kinder sind mir nicht bekannt.

Der nächste Bruder von Joh. Georg ist Heinrich, der 1842 geboren wurde und bis 1908 lebte. Er war Grubensteiger und seit 1873 mit Luise Dreisbach aus Rinthe verheiratet. — Kinder dieser Ehe: 1. Heinrich, starb 1937. Seit Seit 1905 war er mit Katharina Treude aus Birkefehl getraut, doch hatte diese keine Kinder. 2. Luise, heiratete Christian Imhof in Schwelm i. W. 3. Wilhelmine, ist mit Wilhelm Lohrmann verheiratet, der 1934 zu Berleburg verstarb.

Ein weiterer Bruder der beiden Vorgenannten ist Daniel, der 1845 geboren ist und 66 Jahre alt wurde. Mit Maria Krafthöfer aus Allendorf war er seit 1873 verheiratet. — Kinder in Raumland geboren: 1. Karl, wird später näher behandelt, 2. Wilhelmine, ist mit Heinr. Schneider verheiratet, der in Berleburg verstorben ist, 3. Anna, lebt als Frau August Stremmel in Aue, 4. Luise, wohnt als Witwe Karl Walter in Hilchenbach, Kres. Siegen, 5. Fritz, wird ebenfalls später erwähnt und 6. Maria, heiratete 1914 Ludwig Zimmer zu Raumland.

Der älteste Sohn von Daniel: Karl, geb. 1874, wurde 59 Jahre alt. Mit Luise Spies aus Alertshausen ließ er sich 1897 trauen. — Die 7 Kinder dieser Ehe sind: 1. Minna, jetzige Frau Fritz Sonneborn zu Berleburg, 2. Auguste, Frau Oscar Kolb zu Kredenbach, 3. Karl, geb. 1902, der mit Katharina Bald verheiratet ist und die Kinder Luise, Hedwig und Karl Friedrich hat. 4. Willi, geb. 1905, Elektriker, ist mit Luise Althaus getraut. (Kinder der beiden: Herbert, Günther und Hildegard), 5. Rosa, mit Georg Müsse zu Erndtebrück verheiratet, 6. Hermann, geb. 1908, ehelichte Erna Straube (Tochter: Ursula), 7. Fritz, geb. 1909, ist Buchhalter und mit Hilde Sauer in Erndtebrück verheiratet. (Kinder: Susi und Wolfgang).

Fritz Rath, der zweite Sohn von Daniel, ist 1884 geboren und Drechsler von Beruf. Er ist 100% kriegsbeschädigt und lebt mit seiner Frau Luise, geb. Jedt in Erndtebrück. — Kinder dieser Ehe: 1. Fritz, geb. 1913, Blechschneider, ist 1942 in Rußland gefallen. Er war mit Erna Völkel aus Erndtebrück verheiratet, (Kinder: Luise Sophie, Friedr. Wilh. und Werner), 2. Gustav (1943 als Wachtmeister gefallen), 3. Else I, 4. Else II, 5. Käthe, jetzige Frau Wilh. Weyandt in Erndtebrück, 6. Paul, 7. Luise und 8. Otto.

Nun kommen wir zu Ludwig Rath, der der jüngste Sohn von Joh. Georg (geb. 1811) ist. Ludwig, 1852 geboren, war Schneider und seit 1898 mit Luise Imhof verheiratet, die aus Richstein gebürtig ist. — Kinder dieser Ehe: 1. Hermann, 1899 geboren und mit Luise Grebe aus Dotzlar verheiratet. (Kinder: Helmuth und Luise). 2. Anna, ist mit Fritz Baukhage in Altena i. W. verheiratet.

Hiermit sind die aus Dotzlar und aus Raumland stammenden Glieder Rath alle aufgeführt. Die Trauungen der meisten, ebenso wie die der älteren Glieder Rath aus Berghausen, haben wohl in der aus dem 11. Jahrhundert stammenden Kirche in Raumland stattgefunden, wo größtenteils auch die Vorfahren getauft worden sind. (Forts. folgt).

Die Zauberformel

„Nur nicht nervös werden, mein lieber Knöppchen!" Der Prokurist sagte es zu sich selber. Es war seine Zauberformel, der er sich immer dann bediente, wenn eine Ungeduld an seinen Nerven nagte. Welcher Grund lag vor? Nun, Knöppchen wollte einen dringenden Privatbrief schreiben. Tinte und Feder waren da, aber kein Briefpapier. ‚Schockschwerenot! Die ewige Sorge mit dem Briefpapier!"

„Was suchen Sie denn, Herr Knöppchen?" fragte Fräulein Kläre, seine Sekretärin.

„Ihre Teilnahme tut mir wohl, Fräulein Kläre," sagte Knöppchen, „aber helfen können Sie mir nicht. Briefpapier! Wenn ich nicht schon genügend graue Haare hätte, könnte ich jetzt welche bekommen. Nicht ein Blatt mehr in meinem Pult! Und Briefumschläge natürlich auch nicht."

Fräulein Kläre sah auf den Aktenschrank, wo mehrere Bündel alter Akten und ein Paket gebündelten Zeitungsmakulatur lagen.

„Wo hier sooo viel Papier herumliegt, Herr Knöppchen!" sagte sie fast vorwurfsvoll.

„Ich kann doch meine Briefe unmöglich auf alte Zeitungen schreiben, Fräulein Kläre," brummte Knöppchen. „Wie stellen Sie sich das vor?"

Ein spitzbübisches Lächeln umspielte Fräulein Kläres reizenden Mund. „Sollen Sie ja auch nicht, Herr Knöppchen. Ein Wort von Ihnen genügt, und die Makulatur da oben verwandelt sich in wunderschönes Briefpapier."

„Die Zauberformel müßten Sie mir erst einmal verraten!"

Fräulein Kläre hob ihren Bleistift wie einen Zauberstab gegen die Höhe des Aktenschrankes und sagte: „Hokuspokus! Die alten Schwarten da oben kommen zur Altpapiersammelstelle. Für fünf Kilo Altpapier gibt's in jeder Papierhandlung eine Briefmappe mit 5 Bogen und 5 Umschlägen. Und wenn ein Zentner Altpapier abgeliefert wird, kriegen wir sogar eine Bezugsmarke für 500 Blatt Schreibmaschinenpapier oder 5 Kilo Packpapier!"

Da strahlte Knöppchen wie ein geputzter Messingknopf. Seine Nervosität war wie weggeblasen. „Raus mit dem ganzen Altpapier!" kommandierte er. „Ihre Zauberformel ist unbezahlbar, Fräulein Kläre. Kinder, da sitzt man nun auf seinem Altpapier und weiß nicht, daß Werte in ihm stecken, die nicht nur auf dem Papier stehen!"

Türen bei Alarm nicht verschließen!

Bei feindlichen Luftangriffen sind viele Wohnungen ausgebrannt, und ist viel Hab und Gut nur deshalb vernichtet worden, weil die eingeschlagenen Brandbomben nicht schnell genug bekämpft wurden. Schnelligkeit spielt eine große Rolle bei jeder Schadensabwehr, insbesondere jedoch bei der Erhaltung des Wohnraumes. Wenn man die Schlüssel der einzelnen Wohnungen erst zusammensuchen muß, ehe man sie zur Kontrolle oder zum Löschen betreten kann, wäre es schlimm um die Rettungsmöglichkeiten bestellt. Deshalb ist bereits vor längerer Zeit die luftschutzgesetzliche Pflicht der unverschlossenen Tür verkündet worden. Sie lautet, auf die kürzeste Formel gebracht: Bei Fliegeralarm sind die Türen zu Wohnungen und Räumen aller Art unverschlossen zu halten. Das Anlehnen der Türen oder Zwischenstellen von Gegenständen, die das bei im Brandfalle eine Verqualmung des Treppenhauses und eine Anfachung des Feuers durch Zugluft eintreten können. Türen mit Schnappschlössern müssen geschlossen, aber nicht verschlossen sein. Der Schlüssel sollte steckenbleiben. Zwar erlaubt die gesetzliche Regelung auch, statt dessen dem Luftschutzwart oder seinem Stellvertreter die Schlüssel mit deutlicher Beschriftung auszuhändigen. Das ist aber der weniger ideale Fall, denn die Kontrollen verlieren kostbare Zeit, wenn sie bei Gewähr, meist ohne die Möglichkeit ausreichender Beleuchtung, erst mühsam die richtigen Schlüssel für die jeweilige Wohnung aus dem ihnen übergebenen Schlüsselsammelsurium heraussuchen müssen. Daher liegt es im eigenen Interesse jedes einzelnen, die Türen bei Alarm zu verschließen. Nur wenn besonders zwingende Gründe bestehen, können die Schlüssel mit in den Luftschutzkeller genommen werden. Im übrigen besteht die Möglichkeit einer Entschädigung durch das Reich, wenn infolge unverschlossener Türen während eines Alarms Schaden durch Diebstahl eintritt.

Nah und fern

„Wunschkonzerte" für die eigene Tasche

Bielefeld. Der auf dem Balkan geborene staatenlose Kapellmeister Paul Erdey hatte sich zusammen mit der Sängerin Margarete Kowoll(gebürtig aus Essen-Borbeck) wegen übler Unterschlagungen zum Nachteil des WHW vor der Bielefelder Strafkammer zu verantworten.

Erdey gastierte mit seiner Kapelle, zu der u. a. die Sängerin K. gehörte, seit dem 1. 1. 1943 im Kaffé M. in Bielefeld. Es ist in diesem Konzertkaffé üblich, daß die Gäste besondere Musikstücke wünschen und dafür eine Spende für das WHW leisten. Die Bedienung bringt die Wunschzettel mit der Spende zum Kapellmeister, der die Geldspende dann in die WHW-Sammelbüchse stecken muß.

Zu Beginn seines Gastspiels scheint E. in dieser Hinsicht ordnungsgemäß verfahren zu sein. Von Mitte Dezember an aber wurden die einkommenden Spendenbeträge auf Veranlassung des E. jeden Abend durch die mitangeklagte Sängerin unter die mitwirkenden Musiker verteilt. Das ging so fünf bis sechs Wochen fort. In dieser Zeit erzielte jedes Mitglied der Kapelle auf Kosten des WHW einen Nebenverdienst von 170—220 Mark. Nach Aufdeckung dieser unerhörten Machenschaften wurden die Beträge von den Musikern zurückgezahlt.

Vor der Strafkammer wollten sich die Angeklagten damit herausreden, sie hätten diese WHW-Spenden als Trinkgelder für die Kapelle angesehen. Der Wirt bezeugte, daß dem Kapellmeister ausdrücklich erklärt worden ist, daß diese Spenden dem WHW gehören.

Die Strafkammer verurteilte Erdey zu 15 Monaten Gefängnis und die K. zu sechs Wochen Gefängnis. Die Tat sei gemein und niederträchtig und erfordere nach dem gesunden Volksempfinden scharfe Ahndung.

Wespenschwarm raubt Honigwaben

Im Garten des Fahrradhändlers Jensen in Dalby bei Koege wurde kürzlich eine merkwürdige Schlacht zwischen einem großen Wespenschwarm und einem Bienenvolk beobachtet. Die Wespen ließen sich auf einem von Jensens Bienenstöcken nieder und drangen nach heftigem Kampf mit den Bienen in den Stock ein. Drinnen setzte sich der Kampf fort, bis keine der Bienen mehr am Leben war. Dann stürzten sich die siegreichen Räuber auf die gefüllten Honigwaben.

SPORT

Eintracht oder Turnerbund?

Die Handball-Gauklasse der Männer

Die Punktespiele in der westfälischen Handball-Gauklasse der Männer werden mit nur einem Spiel TV Eintracht Dortmund gegen Turnerbund Hansa Huckarde fortgesetzt. Der Neuling der Gauklasse wird in stärkster Aufstellung antreten, während die Dortmunder einige Mannschaftssorgen haben. Hat aber der TV Eintracht diesmal seine Mannschaft vollständig zur Stelle, dann ist zweifellos auch bei besten Leistungen der Huckarder mit seinem Sieg zu rechnen. Die Eintrachtler verfügen über die größere Spielerfahrung und vor allen Dingen über den Platzvorteil.

In der 1. Kreisklasse steigen die beiden Spiele Eintracht Jahn Gevelsberg gegen Germania Marterloh und KSG Herne gegen KSG Dortmund-Süd. Das Spiel in Gevelsberg wird vor dem Pokalspiel auf der Geer ausgetragen. Die Dortmunder Vorstädter aus Marten werden in Gevelsberg schwer zu kämpfen haben, dagegen sollte die KSG Dortmund-Süd gegen Herne die Oberhand behalten.

National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: Wilh. Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag) Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf, Berleburg
Druck: Buchdruckerei Wilh. Winckel, Berleburg.
Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Männer und Frauen der Deutschen Reichsbahn

8. DER TRIEBWAGENFÜHRER



Der Mann mit der ruhigen und sicheren Hand.

Vom Dienstbeginn bis zur Ablösung geht es im Großstadtverkehr ununterbrochen: „Fertig! Abfahren"... nächste Haltestelle und so weiter. Aber immer mit gleicher Sicherheit und Ruhe! Da muß der Fritz Wilmer aus Spandau, der jetzt wieder als Triebwagenführer im Kriegseinsatz steht, zeigen, daß man mit 63 Jahren noch eiserne Nerven haben kann! Mag das Wetter auch ungünstig und die Nacht noch so dunkel sein, er bleibt auch dann ruhig und sicher. Danke diesen Männern der Deutschen Reichsbahn, und würdige ihre Arbeit für den Sieg.

★ Stell auch Deine Kraft in den Dienst der Deutschen Reichsbahn, wenn Du nicht schon im Kriegseinsatz stehst. Komm zu uns! Meldung für den Einsatz über das zuständige Arbeitsamt.

Räder müssen rollen für den Sieg!

Es erreichte uns die unfaßbare Nachricht, daß bei den schweren Abwehrkämpfen in Frankreich mein innigstgeliebter, unvergeßlicher Mann, mein herzensguter Papi, unser guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Enkel, Schwager und Onkel, der

Regierungsrat im Reichswetterdienst
Stud. Ass.

Wilhelm Nolte

am 23. August 1944 nach Gottes hl. Ratschluß im Alter von 33 Jahren den Heldentod starb.

Wir gaben unser Liebstes u. Bestes für das Vaterland.

In tiefer, stiller Trauer: **Anneliesel Nolte** geb. Engemann u. Söhnchen Eckhard; **Familie Heinrich Nolte; Familie August Engemann; Familie Albert Utsch; Familie Karl Nolte.**

Banfe, Fröndenberg, Siegen und im Felde, den 5. Oktober 1944.

Die Trauerfeier findet Sonntag, den 8. Oktober um 15 Uhr in der Kirche zu Banfe statt.

Nach Gottes hl. Willen starb am 3. Oktober um 20,45 Uhr plötzlich und unerwartet nach schwerer Krankheit im Amtskrankenhaus Weidenau mein lieber, treuer Mann, unser guter, treusorgender Vater, der

Bauer

Georg Benner

im Alter von 55 Jahren.

Nur Arbeit war sein Leben!

In tiefer Trauer: **Wilhelmine Benner** geb. Dohle; **Leni u. Gretchen Benner** und alle Anverwandten.

Elsoff, den 6. Oktober 1944.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 8. Oktober um 5 Uhr nachm. vom Trauerhause aus statt.

Beim heldenhaften Kampf u. Untergang des Schlachtschiffes „Scharnhorst" fand am 28. 12. 43 mein lieber Mann, unser herzensguter, lebensfroher Junge, unser über alles geliebter Bruder, Schwager, Schwiegersohn, Onkel u. Neffe

Maschinen-Obergefreiter

Karl Unverzagt

Inh. des Flottenabzeichens

in treuester Pflichterfüllung im Alter von 24 Jahren den Seemannstod. Wiedersehen war seine und unsere Hoffnung.

In tiefem Leid: **Frau Helga Unverzagt** geb. Hegemann; **Familie Wilhelm Unverzagt; Familie Ewald Hegemann** nebst allen Anverwandten.

Laasphe, Wuppertal Barmen, z. Zt. im Felde, z. Zt. b. d. Wehrmacht, Friedrichshammer, Biedenkopf und Kaiserslautern, im Oktober 1944.

Die Trauerfeier findet Sonntag, den 8. Oktober, um 16,30 Uhr in der Kirche zu Laasphe statt.

Wir erhielten nun die traurige Nachricht, daß unser geliebter, stets um uns besorgter Sohn und lebensfroher Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Verwaltungs-Obergefreiter

Erich Schneider

Inh. des Flottenabzeichens

im Alter von 22 Jahren am 28. 12. 43 beim Heldenkampf und Untergang des Schlachtschiffes „Scharnhorst" den Seemannstod fand.

In stillem Leid: **Familie Friedrich Schneider** und alle Anverwandten.

Laasphe, z. Zt. im Osten, im Lazarett und z. Zt. Wehrmacht, den 5. Oktober 1944.

Die Trauerfeier findet Sonntag, den 8. Oktober, um 16.30 Uhr in der Kirche zu Laasphe statt.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 8. Oktober 1944:

Berleburg: 10 Uhr Gottesdienst. 11 Uhr Kindergottesdienst.
Schüllar-Wemlighaus.: 14.30 Uhr Gottesdienst.
Schwarzenau: 10 Uhr Trauerfeier für Rob. Althaus, anschl. Kindergottesdienst.
Birkelbach: 10 Uhr Kindergottesdienst. 14.50 Uhr Gottesdienst.
Erndtebrück: 9.30 Uhr Gottesdienst, anschl. Kindergottesd.
Wunderthausen: 13.30 Uhr Gedächtnisfeier für Sanitätsgefr. Helmut Homrighausen u. SS Sturmmann Willi Schneider.
Elsoff: 11.15 Uhr Kindergottesdienst,
Weidenhausen: 10 Uhr Gottesdienst. 11 Uhr Kindergottesd.
Arfeld: 10 Uhr Erntedankgottesdienst. 11 Uhr Kindergottesd.
Raumland: 9 Uhr Christenlehre. 10 Uhr Gottesdienst. (Pfr. Knies). 11.15 Uhr Kindergottesdienst.
Feudingen: 14.30 Uhr Gottesdienst und Trauerfeier für Ulfz. Fritz Weber, Rückershausen. Kindergottesdienst fällt aus.
Laasphe: 10 Uhr Pfarrer Bauer. 11 Uhr Kindergottesdienst 16.30 Uhr Trauerfeier für Karl Unverzagt u. Erich Schneider.

Mütterberatung: Montag, 9. 10. Rückershausen, 14,00, Oberndorf 14.30, Rüppershausen 15,15, Amtshausen 16,15; Dienstag, 10. 10. Erndtebrück 14,00; gleichzeitig am Dienstag Hesselbach 14,30, Fischelbach 15,00, Bernshausen 15,30, Banfe 16,00; Mittwoch, 11. 10. Berleburg 14,30; Freitag, 13. 10. Aue 14,45, Wingeshausen 15,45 Uhr.

Ein gesunder Körper leistet mehr! Tue jeder seine Pflicht an seinem Platz. Der totale Krieg erfordert den höchsten Einsatz aller Kräfte. Ein gesunder Körper leistet mehr! Erhalte ihn gesund. Achte dabei besonders auf die Kinder. Macht sie stark für die kommenden Friedensaufgaben. Ernährt sie gut und richtig. Dabei hilft euch: MAIZENA.

Getreideanlieferungen können von uns bis auf weiteres nicht mehr angenommen werden. Bei Aufnahmefähigkeit erfolgt Anzeige in der National-Zeitung. Wittgensteiner Kornhaus G. m. b. H. Berleburg und Bäuerl. Bezugs- und Absatzgenossenschaft, Arfeld-Eder.

Staatl. Lotterie-Einnahme Klingspor, Siegen, Kunstweg 6, Ruf 2610. Der Loseverkauf geht weiter. Ziehung der 1. Klasse der 12. Deutschen Reichslotterie am 13. und 14. Oktober 1944. Verkaufsstellen in Berleburg: Alex Terbert, Bismarckstr. 4; in Erndtebrück: Heinr. Kraft, Friseur; in Laasphe: Aug. Wehn, Königstraße 34.

Hohner-Accordeon, wenig benutzt, 48 Bässe, Verdi I, gegen Skiausrüstung (Hose, Jacke, Schuhe) Größe 42 und Schuhgr. 38, zu tauschen gesucht. Angeb. unt. H. B. 575 an die Nat.-Ztg., Geschäftsst. Laasphe.

Verloren

1 Paar Herren-Pantoffel in Laasphe von Zwischen Landwehr bis Königstr. verloren. Geg. Belohng. abzugeb. in Laasphe, Königstr. 64.

Kohlen als Wäschezerstörer? Unnötiges Kochen schadet der Wäsche. Es genügt, sie 15 Minuten ziehen zu lassen. Notwendig aber ist immer gründliches, d. h. genügend langes Einweichen. Man spart dadurch Waschpulver und Arbeit. Henko zum Einweichen und Wasserenthärten.

Seifenartige Bestandteile. Dieser Zusatz ist es, der dem Universal-Putzmittel VIM von Sunlicht besondere Reinigungskraft gibt. Heute nimmt man VIM auch zum Händewaschen. Oel, Ruß und sonstige Arbeitsspuren sind im Nu wieder weg. VIM spart Seife. VIM schäumt auch in kaltem Wasser! Und der Kohlenklau hat das Nachsehen.

Kann man heute noch gut backen? Aber natürlich! Wenn wir auch jetzt nicht aus dem Vollen schöpfen können, die gute Hausfrau versteht es trotzdem, wohlschmeckende, nahrhafte und bekömmliche Gebäcke auf den Tisch zu bringen. Die „Zeitgemäßen Rezepte" von Dr. Oetker helfen ihr dabei. Wer sie noch nicht kennt, ist immer wieder überrascht, mit wie einfachen Mitteln vorzügliche Backergebnisse erzielt werden können. Oft sind es Zutaten, wie Kartoffeln, Möhren, Quark usw., die wir sonst nur für andere Zwecke kannten, die aber jetzt in erstaunlicher Weise beim Backen helfen. Auch die Angaben über die richtige Backhitze und -zeit sind wichtig, denn sie helfen uns Strom, Gas oder Kohle sparen. Benutzen Sie deshalb immer die „Zeitgemäßen Rezepte" von Dr. August Oetker.

Wir sind öfter gezwungen, die Texte, besonders bei Todesanzeigen und Danksagungen zu kürzen, da jetzt während des Krieges der Raum dafür beschränkt ist und die höchstzulässige Größe nicht überschritten werden darf. Wir bitten, dies schon bei Abfassung der Anzeigen zu beachten. Der Verlag.

Kinderwagen, gebr., sofort gesucht. Zuschriften unter H. P. 571 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Putzfrau für Büro in Berleburg gesucht. Zuschr. unt. E. D. 539 an die Nat.-Zeitung.

Kartoffeleinkellerung der Großverbraucher (Läger).

Ich habe Veranlassung, auf meine Bekanntmachung vom 4. August 1944 bezgl. der Kartoffeleinkellerung der Großverbraucher hinzuweisen.

Großverbraucher (außer Gaststätten und Pensionen) können ihre Einkellerung gemäß vorliegender Bezugscheine — B — nur über einen Verteiler vornehmen.

Verstöße hiergegen werden nach der Verbrauchsregelungsstrafverordnung verfolgt.

Berleburg, den 5. Oktober 1944.

Der Landrat des Kreises Wittgenstein: Marloh.

Tonfilmbühne Berleburg.

Heute bis Donnerstag

Verschlossene Lippen

Annette Bach, Fosco Giachetti u. a.

Ein moderner Kriminalfilm voll Spannung.

Wochenschau Kulturfilm.

Nicht für Jugend.

Laaspher Tontheater.

Freitag und Sonnabend 20 Uhr, Sonntag 17.30 und 20 Uhr, Montag 20 Uhr

Joh. Riemann, Carola Höhn, Luci Englisch

Drei tolle Mädels

Ein Lustspiel von herzerfrischender Heiterkeit.

Kulturfilm. Wochenschau.

Jugend über 14 Jahre zugelassen.

Täglich kommen die Beschwerden, daß Brause-Federn selten werden. Drum pflege sie und halt' sie rein.



BRAUSE[illegible]ISERLOHN

